

## ***Ist die Qualität von Integrationsmaßnahmen messbar?***

### ***Überlegungen zum Bestimmen der Qualität von Integrationsmaßnahmen und Zusammenfassung der Ergebnisse einer Erhebung im Rahmen des Grundtvig-Netzwerks zu diesem Thema***

---

*Elisabeth Feigl in Zusammenarbeit mit Catherina Vana*

Gesellschaften, und somit unser tägliches Zusammenleben, befinden sich im ständigen Wandel, der auch sehr stark durch grenzüberschreitende Migrationsbewegungen beeinflusst wird. Das gesellschaftliche Zusammenleben verlangt Respekt und Unterstützung für alle Mitglieder. Das bedingt etwa, dass ein Staat ZuwandererInnen Chancen und Unterstützung einräumt, um ein Leben ihren Vorstellungen entsprechend führen zu können und die Gesellschaft mitzugestalten. Und das bedingt wiederum, dass die gesetzten Maßnahmen tatsächlich den Bedürfnissen der TeilnehmerInnen entsprechen und sie dementsprechend fördern und unterstützen.

Die Rahmenbedingungen für Integrationsmaßnahmen in den einzelnen EU-Ländern sind äußerst unterschiedlich. Es herrscht nicht einmal – oder vielleicht im Besonderen – über so grundlegende Begriffe wie „Integration“, „Qualität“ oder die Definition von „Menschen mit Migrationshintergrund“ Übereinstimmung. Ganz zu schweigen von den jeweiligen Begriffen in den diversen Sprachen, wo auch sehr viele Konnotationen mitschwingen. Eine im Rahmen des Grundtvig-Netzwerkes ADUQUA<sup>1</sup> erstellte Erhebung zur Qualität von Integrationsmaßnahmen in den Partnerländern, bringt Einsichten und ermöglicht Vergleiche:

#### **Erfolgsbewusst?**

Wie kann nachgewiesen werden, dass die angebotene Maßnahme, etwa der zwei Monate lang durchgeführte Deutsch-Integrationskurs, erfolgreich war? Was bedeutet überhaupt erfolgreich? Erfolgreich für wen: für die MigrantInnen, für den Anbieter, für die KursleiterIn? Ist quantitatives Messen eine geeignete Methode oder wäre es wichtiger, sich auf qualitative Methoden der Qualitätsoptimierung zu konzentrieren, die verstärkt auch weitere mögliche Handlungsschritte sichtbar machen? Fragen über Fragen. Einige Fragen wurden durch die ADUQUA-Umfrage beantwortet, einige Fragen wurden noch verstärkt. Insgesamt liefert die Umfrage Impulse für die weitere Diskussion.

In den einzelnen Ländern, die Teil der Erhebung waren, wird der Erfolg von Integrationsmaßnahmen wenig systematisch und zugleich mit sehr unterschiedlichsten Methoden evaluiert. Es zeigen sich große Vorstellungsunterschiede in Bezug auf „Erfolg“ bei den Trägern und StakeholderInnen, in der Gesetzgebung, sowie bei den länderspezifischen Methoden zur Evaluierung von Erfolg. In einigen Ländern sind sowohl der Erfolg integrationsfördernder Maßnahmen also auch die Evaluationsergebnisse von großer Bedeutung für die durchführenden Organisationen und negative Ergebnisse können sich auf die zukünftige Finanzierung auswirken. Andere Länder wiederum verfügen über sehr allgemein formulierte gesetzliche Rahmenbedingungen und überlassen den Trägern die Entscheidung über die konkrete Durchführung und Art der Erfolgsmessung.

---

<sup>1</sup> Näheres zu ADUQUA siehe Kasten hinten

Die folgenden Methoden werden in fast allen befragten Organisationen bzw. ihren Ländern mehr oder minder erfolgreich angewandt:

- Erfassungen von *statistischen Daten*: So werden etwa hohe TeilnehmerInnen-Zahlen zumeist so interpretiert, dass das erstellte Angebot angenommen wird, bzw. dass ein entsprechender Markt besteht.
- Mittels *Anwesenheitslisten* wird kontrolliert, wer/wann/wie oft fehlt. Damit wird zu Ende der Maßnahme auch die *Ausfallsquote* ersichtlich.
- *Zufriedenheit und Motivation* der Lernenden werden zumeist mit einem schriftlichen Fragebogen zu Ende des Kurses abgefragt.
- Viele Anbieter verfügen über *allgemeine Qualitätsstandards* im Rahmen eines extern anerkannten Qualitätszertifikats, das auch bestimmte Formen der Dokumentation und Evaluation vorschreibt.
- Auch die *Qualifikation der Lehrenden* wird zumeist durch interne oder gesetzlich vorgeschriebene Standards kontrolliert.

Vor größere Herausforderungen stellt Anbieter und KursleiterInnen die Überprüfung der *Lernzielerreichung*. In diesem Bereich werden unterschiedliche Methoden, wie Sprachportfolios, Checklisten oder persönliche Gespräche, eher auf individueller, zumeist freiwilliger Ebene durchgeführt. Ähnliches gilt auch für *Selbst- und Fremdeinschätzung* zu Beginn und während des Kurses oder Methoden, die die Progression der einzelnen TeilnehmerInnen im Laufe des Kurses beschreiben. Auch über die Qualität des Lehr- und Lernprozesses geben die oben erwähnten Methoden wenig Aufschluss.

Es zeigt sich, dass quantitatives Messen nicht in allen Bereichen zu den gewünschten Ergebnissen führt. Es stellt sich die Frage, ob nicht zumindest zeitweise die Verwendung von mehr qualitativen, und somit eher subjektiven Methoden angesagt wäre, um den nachhaltigen Erfolg einer gewählten Maßnahme tatsächlich zu sichern. Individuelle Beratung oder laufende Einzelgespräche mit den TeilnehmerInnen sind weitaus zeitaufwendiger aber wohl auch effizienter und effektiver als allgemeine, standardisierte Tests oder pauschalisierte Fragebögen, die am Ende des Kurses erhoben werden und keinerlei Möglichkeiten zur direkten Verbesserung der Situation des/der jeweiligen TeilnehmerIn mehr bieten.

### **Stein des Anstoßes?**

Wie verhält es sich nun mit Auswirkungen von Integrationsmaßnahmen, im Englischen so treffend mit dem Wort „*impact*“ bezeichnet? Sind diese überhaupt erfassbar oder gar messbar und wenn ja, wie? Kann gezeigt werden, dass etwa der besuchte Deutschkurs den TeilnehmerInnen in ihrem Leben in Österreich einen spürbaren Vorteil verschafft hat? Welche anderen Faktoren spielen hier nicht mindestens eine ebenso große Rolle? Wie kann unterschieden werden, was, wann zum Tragen kommt?

Die Antworten der Partnerländer des EU-Projekts ADUQUA zeigen, dass den Partnerländern kaum erfolgreiche Modelle zur Messung der Auswirkungen von Integrationsmaßnahmen vorhanden bzw. unzureichend erforscht oder dokumentiert sind. Das gilt sowohl auf nationaler als auch auf institutioneller Ebene. Trotzdem konnten einige *good practice* Beispiele gefunden werden, die als Basis für die Entwicklung eines Rahmens für Qualitätsmessung dienen könnten.

So wird etwa in Institutionen aus Belgien, Finnland, Island und Schweden der Zugang zum Arbeitsmarkt mit Hilfe von follow up-Fragebögen erhoben. Einer der finnischen Projekt-PartnerInnen erhebt auch Informationen zu Bewerbungen, Praktika und weiteren Schulungen, sowie zu möglichen Barrieren bei der Arbeitssuche.

### **Gut, besser, am besten?**

Wie wohl nicht anders zu erwarten, verfolgen die einzelnen Länder auch bei der Qualitätsoptimierung sehr unterschiedliche Ansätze. In Großbritannien etwa wird die Qualität laufend in Form eines jährlichen Qualitätsoptimierungsplans überprüft, angeleitet am Bericht zur Selbsteinschätzung. In Finnland gibt es ebenfalls einen jährlichen Entwicklungsplan zur Qualitätsoptimierung, der sich am Modell des ISO- oder des EFQM-Qualitätsmanagementsystem und am Feedback der Lernenden orientiert.

Manche Institutionen wählen im Hinblick auf Verbesserungsmaßnahmen einen projektorientierten Ansatz. Sie gestalten entweder eigene interne Projekte wie z.B. die belgischen und norwegischen PartnerInnen oder nehmen an relevanten externen Projekten teil wie etwa Axxell, eine der beiden finnischen Partnerorganisationen. Andere führten konkrete Beispiele für weniger systematische, jedoch trotzdem wichtige Strategien für Qualitätsverbesserung an, die manchmal parallel zu den formalen Maßnahmen gesetzt werden. In Irland und Schweden etwa findet Evaluation auch im Rahmen von Mitarbeitersitzungen und -diskussionen statt.

### **Blick über den Tellerrand**

Die EU-Kommission hat etwa zeitgleich die Entwicklung von europäischen Modulen für die Integration von MigrantInnen bei der finnischen Consultingfirma Ramboll in Auftrag gegeben. Sie wurden im ersten Jahr der Laufzeit des Grundtvig-Netzwerks ADUQUA publiziert und entsprechend vom Netzwerk als relevante, aktuelle Entwicklung rezipiert und berücksichtigt. Diese so genannten „Draft European Modules on Migrant Integration“ stellen einen Versuch dar, auf der Basis von 11 gemeinsamen Grundprinzipien konkrete, praktische und strukturierte Stützstrukturen zu schaffen, die als flexible Instrumente in der jeweiligen nationalen Integrationspolitik eingesetzt werden können und diese Qualität sichern sollen.

Beispielhaft soll hier nur das erste der drei Module herausgegriffen werden, das sich wieder in vier Komponenten gliedert:

1. Spracherwerb
2. Einführungskurse
3. Anreize und Unterstützungen (wie etwa Kinderbetreuung, finanzielle Unterstützung etc.)
4. Evaluation und Qualitätssicherung

Der vierte, für das hier beschriebene Thema relevante, Bereich gliedert sich in eine strategische und eine operative Ebene, wobei erstere die Qualität des Unterrichts, die Programmstruktur, die Resultate und die Unterstützung für die Lernenden im Mittelpunkt stellt. Offen bleibt allerdings auch hier, wie diese Kernpunkte tatsächlich für alle Beteiligten gewinnbringend abgefragt werden können.

Auf der operativen Ebene geht es vor allem darum zu überprüfen, wie effizient die jeweiligen Maßnahmen sind und wie sehr sie die Bedürfnisse der Betroffenen abdecken: Haben die

Personen ihr Lernziel erreicht? Wie haben Sie die Qualität des Unterrichts erlebt? War der Kurs für sie sinnvoll?

Auch dieses Konzept zeigt, dass bei der konkreten Entwicklung und Umsetzung von effizienten und effektiven Methoden der Evaluation und Qualitätssicherung noch einiger Handlungsbedarf besteht. Das Projekt ADUQUA möchte hierbei seinen Beitrag leisten.

#### **Zitat County Councillor Calvert, Kasten auf der Seite:**

*„In einer Zeit der wachsenden globalen Mobilität ist es wichtig, Menschen dabei zu unterstützen sich so rasch und angenehm wie möglich an das Leben in einem neuen Land zu gewöhnen. ... Das Projekt ADUQUA ermöglicht es den Partnerländern, voneinander zu lernen und Konzepte zu erarbeiten um laufend höhere Standards im Integrationsbereich in ganz Europa zu entwickeln.“* Mit diesen Worten brachte County Councillor Calvert, Mitglied des lokalen Kabinetts für Erwachsenenbildung und Gemeinwesenarbeit in Lancashire, UK, zentrale Anliegen im Bereich der Integration von und mit Personen mit Migrationshintergrund auf den Punkt. Calvert eröffnete so das zweite Netzwerktreffen des EU-Networks ADUQUA, das am College Chorley, UK, stattfand und an dem Erwachsenenbildungs-ExpertInnen aus 12 verschiedenen europäischen Ländern, darunter Island, Deutschland, Finnland, Österreich und UK, teilnahmen.

#### **Ebenfalls in Kasten:**



#### **Das Grundtvig-Netzwerk ADUQUA**

Das Grundtvig-Network ADUQUA ist in Beitrag zur Bearbeitung aktueller gesellschaftlicher Anforderungen. Es ermöglicht den Partnerländern erfolgreiche qualitätssichernde Maßnahmen zum Thema „Qualität von Integrationsmaßnahmen“ kennen zu lernen. Auf diese Weise ist ein Austausch mit so unterschiedlichen Ländern wie den nordischen Staaten Island, Schweden, Norwegen und Finnland, südlichen Ländern wie Zypern oder östlichen wie Litauen möglich. Auf der Basis unseres länderübergreifenden Austauschs erarbeiten Erwachsenenbildungs-ExpertInnen aus 12 verschiedenen europäischen Ländern im Rahmen des Projekts Konzepte, um laufend höhere Standards im Integrationsbereich in ganz Europa zu entwickeln. In Österreich ist der VÖV Projektpartner und hat die VHS Wien zur Mitarbeit eingeladen.